

# Der Atompilz im Innenhof

**WETZIKON.** Ob mit Malerei, Steinskulpturen oder Textilien: Über 100 Künstler überzeugten an der diesjährigen Werkschau der Kunstschule Wetzikon.

MARTIN MEIER

Der Kunst wird oft Weltfremdheit unterstellt: Sie sei nur für Eingeweihte verständlich, lautet der Vorwurf. Dass es aber Arbeiten gibt, die sich durchaus mit dem Zeitgeschehen auseinandersetzen und so einem breiten Publikum Zugang verschaffen, zeigte die diesjährige Werkschau der Kunstschule Wetzikon. Es war die siebte seit Gründung der Schule 1997. Entsprechend gross war der Andrang. Auf insgesamt 600 zum Teil sehr dicht besiedelten Quadratmetern waren die Werke von über 100 Studierenden und Kursteilnehmern zu sehen.

Der Kubus der Kunstschule müsste nicht mit «art» angeschrieben sein – sein metallenes Äusseres fällt unter den vielen vorgehängten Holzfassaden im Quartier sofort ins Auge. Im Innern des Gebäudes hingegen wäre eine genauere Beschriftung hilfreich, so umfangreich ist das Kursangebot. Entsprechend hoch war die Zahl der Exponate: von Zeichnung und Malerei über Druck und Fotografie bis hin zum Bewegtbild im ersten und zweiten Stock, von Textilien über Mixed-Media-Assemblagen bis hin zur Steinskulptur im Erdgeschoss. So manche künstlerische und kunsthandwerkliche Technik war vertreten.

## Filigrane Stoffe und Wachs

Und diese Vielfalt war selbst schon Ergebnis eines Selektionsprozesses: Alle Studierenden suchten sich aus den im Lauf der beiden Semester entstandenen Arbeiten zwei aus, die Dozierenden übernahmen die Auswahl und waren für die Hängung verantwortlich. Und aufzuhängen – beziehungsweise aufzustellen – gab es viel: beispielsweise Regula Dürigs «Neun mal neun». Die Arbeit besteht aus 81 Schalen, die



**Kunst, so weit das Auge reicht: An der Werkschau der Kunstschule Wetzikon waren über 100 Künstler vertreten.** Bild: Urs Weisskopf

zum Quadrat formiert auf dem Betonboden stehen. Den Vergleich mit der unterkühlten, industriell produzierten Minimal-Art bricht die Künstlerin, indem sie bei jeder Schale filigranen Gaze Stoff mit flüssigem Wachs vermengete und in die Form strich; so entstand jedes Stück in liebevoller Handarbeit. Da steckt viel Kunst drin.

Lena Schranz hingegen liess sich für die Assemblage aus Malerei und

Gipsguss vom Alltag inspirieren: Eine junge Frau blickt herausfordernd in die Kamera. Zu stark geschminkt scheint sie, der Ring an ihrer leichenblassen Gipshand viel zu gross, modellhaft flach das überlebensgrosse Gesicht. Die Pose wird zum Anstoss: Die Arbeit schlägt den Bogen über gut tausend Jahre Kunstgeschichte: Der Malgrund aus Blattgold lässt auf die vormittelalterliche Ikonenmalerei

schliessen, und die Darstellung des zu dick aufgetragenen Lipgloss erinnert an die Technik der Graffiti aus dem New York der 1980er Jahre.

## Stetig ausgebautes Angebot

Solche Vielfalt gehört bei der Kunstschule Wetzikon zum guten Ton, wird aber nie zum redundanten Paradigma. Die Schule hat ihr Angebot im Lauf der Zeit stetig ausbauen können: Ein

Team aus rund zehn Dozenten haben die Gründungsmitglieder Franziska Dora und Werner Casty um sich versammelt.

Neben Ausbildungsgängen wie dem «Vorkurs Zürcher Oberland», der Mal- oder Kunstklasse werden auch Kurse angeboten, wie «Steinhauen im Burgund» mit der Bildhauerin Dora; oder es treffen sich rund zwölf Frauen an jeweils sechs Wochenenden, um mit Marianna Forrer Textiles zu gestalten. «Wir haben auch schon drei Kurse aneinandergehängt, zuerst ein eigenes Ornament entworfen, dieses dann mit Siebdruck auf den Stoff gebracht und daraus ein Kleidungsstück genäht», so Forrer. Selbstverständlich würde sie auch Männer in den Kurs aufnehmen.

## Bedrohende Welle aus PET

«Es geht nicht darum, auf ein Ergebnis hinzuwirken», bringt Kursteilnehmerin Erika Landert ihr Tun an der Kunstschule Wetzikon auf den Punkt. Landert besucht seit zehn Semestern die Donnerstagsklasse in Bildhauerei. Sie zeigte an der Werkschau eine schwarze amorphe Form aus Quintner Kalkstein, die an eine Schnecke erinnert. Ergänzend fügt sie an: «Daran habe ich drei Monate geschliffen.»

Eine andere Möglichkeit, mit der Zeit zu arbeiten, zeigte die junge Generation im Vorkurs auf. Die Schüler beschäftigten sich mit der Atomkatastrophe in Japan und ihrer Bedeutung für die Schweizer Energiepolitik: Im Innenhof türmte sich in Anlehnung an den japanischen Holzdrucker Katsuhika Hokusai eine hohe Welle aus PET-Flaschen in Richtung Bar. Daneben wuchsen ausgreifende Hände zum Stiel eines Atompilzes, dessen Hut indes aus maskenartigen Gesichtern bestand, alle aus Gips an realen Personen abgeformt. Die Aussage dieser Werke wurde bestimmt von allen verstanden.